Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 22

Rubrik: Briefkasten der Redaktion

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Leichtathleten im Ausbildungslager

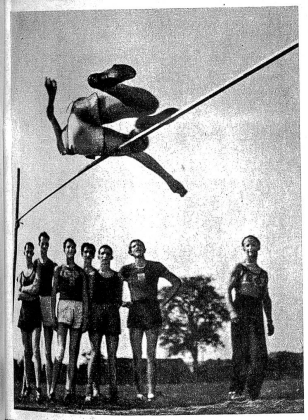
In Zürich hat über Auffahrt ein mehrtägiges Trainingslager mit 80 der besten schweizerischen Leichtathleten der Abteilung Athletik des Schweiz. Fussball- und Athletik-Verbandes zu strenger stilistischer und konditioneller Ausbildung versammelt. Darunter befand sich auch ein Dutzend Berner, die teils auch als Instruktoren wirkten, wie Hürdenmeister Werner Christen und Dr. Viktor de Roche. Dank dem günstigen Wetter konnte das gedrängte Programm restlos durchgenommen werden, das neben der praktischen Arbeit auch interessante theoretische Referate und Erläuterungen einschloss. Die Kursisten werden nunmehr in ihrer nähern Heimat, in Unterverbänden und Vereinen, das empfangene Wissenswerte in Lauf, Wurf und Sprung ihren Kameraden weitervermitteln, damit möglichst viele Aktive von dieser idealen Bildungseinrichtung des Sporttotos profitieren.

Neben den Leichtathleten führen bekanntlich vermehrt auch die Skifahrer, Turner, Ruderer und neuerdings ebenfalls Tennisspieler solche Lager durch, die neben dem Technisch-taktischen in kameradschaftlicher und pädagogischer Hinsicht unverkennbare Gewinne bringen. Es wäre daher zu wünschen, dass man inskünftig auch bei den Leichtathleten, wie es bei den Skifahrern und Tennisspielern mit den Jugendlagern bereits der Fall ist, die Mädchen heranzöge. Bei diesen könnten vielleicht noch einige hausfrauliche Aufgaben, wie etwa Kochen, hinzugenommen werden, um die Erziehung zum Bürger speziell zu betonen.

Man darf nun gespannt sein, was unsere Berner diesen Sommer für Leistungen aufstellen werden, von denen in Zürich die Läufer Walter Lutz und Herren sowie der Werfer Steffen einen vielversprechenden Eindruck hinterlassen haben.

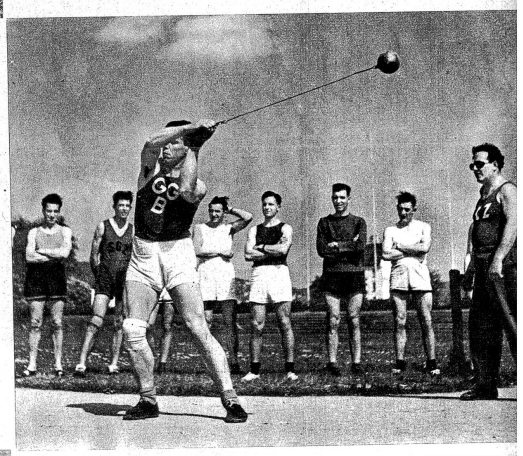
Auf dem 10 Fussminuten südwestlich des Letzigrund gelegenen Utogrund haben inzwischen auch die Mittelstreckler die Arbeit aufgenommen. Forsch laufen die zwei repräsentativsten Berner Läufer im Lager, Walter Lutz (rechts aussen) und Herren (Zweiter von links), in Gesellschaft des 800-m-Meisters Volkmer (Mitte) aus Basel und des für Lausanne laufenden Gindrad (Zweiter von rechts), in den frischen Morgen hinein

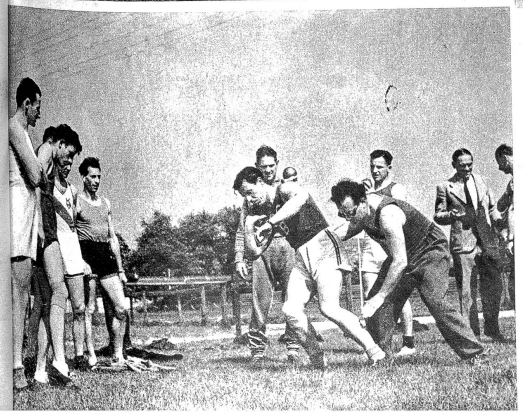
Links: Nach Tagwacht um 6 Uhr werden die 80 Kursisten, in Gruppen aufgeteilt, auf dem Sportplatz Letzigrund durch Dehnübungen geschmeidig für das strenge Tageswerk gemacht. Der Berner Oberländer Werner Christen, in Zürich seit einiger Zeit als Sportlehrer tätig und fürs Lager als Instruktor für Zehnkämpfer und Hürdler aufgeboten, zeigt den Jungen im taufrischen Rasen die Körperstellung über der Hürde. Im Hintergrund ein Nachwuchsmann der Gymnastischen Gesellschaft

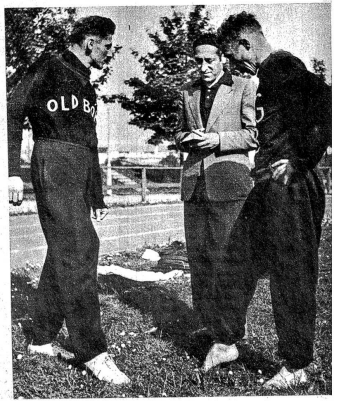


Links: Ein Berner Nachwuchsspringer demonstriert unter dem gespannten Blick seiner Kameraden aus allen Landesteilen die amerikanische Rollertechnik

Rechts: Unter den „schweren Männern" hat es einige gewichtige Berner Mutzen. Hier wird der bekannte HammerspezialistSteffen von Rekordmann Nico (rechts) im Anschwung geschult







Links: Auch im Kugelstossen sind die Berner besonders lehrbeflissen, haben sie doch seit dem Weggang Dr. Zelis und dem Rücktritt des Satus-Zehnkämpfers Bühlmann keine sichern 13-m-Stösser mehr gehabt

Rechts: Der in Bern auch als Sportjournalist bekannte Walter Lutz (rechts) lässt sich von unserer grossen Mittelstreckler-hoffnung Volkmer die Fusstechnik des Schreitens erklären

Briefkasten DER REDAKTION

H. Z. in I. fragt: « Kann man aus den Händen das menschliche Schicksal lesen? Oder ist die « Handleserei » lauter Aberglaube?

Antwort: Es gibt viele Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen die Schulweisheit nicht träumt. So sagt schon Shakespeare. Ob man « aus den Händen lesen » könne, das ist eine Frage, die zweifellos die Schulweisheit nicht beschäftigt. Aber: Gibt es ausser dieser Schulweisheit eine andere, auf die wir uns verlassen könnten? Unsere Antwort lautet: Alles, was man glaubt, ohne es selbst beobachtet zu haben, ist Aberglaube. Und manches Geglaubte, das man beobachtet hat, aber ungenügend, ist ebenfalls Aberglaube. An der Ueberzeugung jedoch, die sich auf eigene Erfahrung gründet, lässt man sich nicht rütteln. Ich kenne Professoren, die schwüren auf einen berühmten Handleser, welchen sie vornehm « Handdiagnostiker » nennen. Ich kenne andere Professoren, die spotten über den gleichen Gegenstand, auf den ihre Kollegen schwören. Wenn nun schon unter den hohen Herren der Wissenschaft so verschiedene Ansichten bestehen, was soll das Volk anfangen, das ja fast durchwegs aufs « Nachsagen » angewiesen ist? Der Laie tut gut, wenn er sich sagt: « *Ich* wenigstens kann nicht aus den Händen lesen ». Um präzis zu sein, muss man übrigens festhalten, dass es zwei Dinge sind: « Aus den Händen lesen », und « aus den Händen das *Schicksal* lesen ». Einen grobschlächtigen Kerl wird man von einem feinbesaiteten Gemüt unterscheiden können, wenn man die Hände betrachtet. Soviel jedenfalls dürfte sicher sein!

Frau Begier aus L. fragt: Wie bringe ich meine Zimmerlinden zum Blühen? Und was muss ich tun, um den periodischen Abfall ihrer Blätter zu verhindern?

Antwort: Nach unsern Erfahrungen sind Zimmerlinden viel weniger heikel, als man allgemein annimmt. Zum Blühen kommen sie, wenn ihre Wurzeln den Topf ausfüllen. Das wird eher der Fall sein, wenn der Topf klein ist. Der « Blätterfall » ist nicht tragisch zu nehmen. Normalerweise wirft ein Busch eben sein Laub ab. Der Entlaubung folgt alsdann ein neues, kräftigeres Ausschlagen. Die Zimmerlinden lieben viel Licht, aber keine direkte Sonne, angenehme Wärme, aber nicht Hitze, genügend Luft, aber nicht Zugluft, gute Erde, aber keineswegs Lehmbeigaben. Man soll sie nicht mit chemischen Düngmitteln treiben. Wasser brauchen sie, aber man tut am besten, zu warten, bis sie trocken haben und die Blätter zum ersten Welken senken. « Grosse Blätter » kann man haben, indem man die Spitzenknospen entfernt. « Mehrstämmige » Pflanzen sind einfach zu bekommen: Man steckt mehrere neue Schosse in denselben Topf. Ein Schoss allein strebt in die Höhe und will nur *einen* Stamm bilden. Stecklinge dürfen nicht zu alt, aber auch nicht zu klein sein. Handlange Stücke wurzeln am besten. Sind Sie « mondgläubig », dann schneiden Sie Steckschosse gleich nach dem Vollmond, weil die Zweige hier am triebkräftigsten sein sollen und zugleich das « Plus an Wurzelungstrieb » einsetzt.

Herr Zy. in Schw. fragt: Warum haben die Engländer für ihr Geld die Gewichtsbezeichnung « Pfund »?

Antwort: Weil das Geld früher gewogen wurde. Man wog « ein Pfund Schillinge » vor. Da aber in den verschiedenen Ländern und Städten die Schillinge ungleich gross geprägt und im Laufe der Zeiten in ihrem Edelmetallgehalt verändert wurden, wechseln die Zahlen der auf ein Pfund gehenden Schillinge oder andern Münzsorten von Land zu Land in geradezu unglaublicher Weise. Ueberdies wechselte auch das Pfund selbst in seinem Gewicht. Es gab «Krämerpfunde», «Fleischerpfunde», «Apothekerpfunde», keines gleich dem andern, es gab sogenannte « schwere Pfunde » oder « Schiffspfunde » zu drei Zentnern. Das britische « Pfund Sterling » stellt einen Ueberrest aus der alten Münzwägepraxis dar, genau wie das italienische Pfund (Lira). Auch Frankreich kannte das « Livre » als Münzsorte, zur Zeit, als man noch « ein Pfund flämisch » kannte und in Hamburg zu 20 « Schilling flämisch » oder zu 120 Schilling lübisch » berechnete, oder da das alte Bernpfund zu 7½ Batzen existierte. Franken und Rappen oder Dollars und Cents bedeuten eine unendlich einfache Einrichtung, im Vergleich zu den alten Münzsystemen.

Historisch interessierte Studentin in X. fragt: « Zu welchem Volksstamm gehörten die heute ausgestorbenen alten Preussen?»

Antwort: Die « Borussen » oder « Porussen », wie sie von den Polen und Tschechen genannt wurden, gehören dem lettisch-litauischen Sprachstamm an. Sie besetzten nach der Völkerwanderung alle Küstengebiete bis in die Gegend von Danzig und Thorn. Um sich ihrer zu erwehren, rief der polnische Teilfürst von Masovien (Masuren) die Deutschritter ins Land, die damit die Vernichtung der elf borussischen Stämme einleiteten. Der Rest der Borussen oder « echt alten Preussen » wird heute zu den Litauern im Memelland gerechnet. Zahlreiche Ortsnamen erinnern noch an sie. Man suche etwa auf der Karte « Stallupönen » oder « Gumbinnen ».

Schweizer Malerei und Bildhauerei seit Hodler

Am letzten Samstag fand im Kunstmuseum in Bern zugleich mit dem offiziellen Festakt zur Eröffnung der Schweizer Kunstwochen die Eröffnung der bedeutungsvollsten Veranstaltung, nämlich der Ausstellung im Kunstmuseum statt, welche die Werke von 80 Malern und Bildhauern seit Hodler zur Schau bringt. In seiner Rede betonte einleitend Herr Gemeinderat Raaflaub, der Präsident des Organisationskomitees, dass das Bedürfnis nach guter Kunst in Zeiten, in denen Städte und Länder in Schutt und Trümmer liegen, viel ausgesprochener sei. Es sei jetzt der Moment gekommen, wo wir uns auf uns selbst besinnen und die Hoffnung bestehe, dass eine typische Schweizerkunst entstehen möge.

Herr Bundesrat Dr. Etter erwähnte, dass die Kunst der Ausdruck der geistigen Selbstbehauptung eines Volkes sei. Die Kunst ist dazu da, ein Licht des Schönen und Edlen zu schaffen, in dem heute so schmerzlichen Erlebnis des Zusammenbruches, sie hält den Glauben an das Geistige und Unsterbliche wach.

Der Präsident des Schweiz. Kunstvereins Dr. Peter Zschokke erklärte, nach welchen Grundsätzen die Ausstellung zusammengestellt wurde, und dass man hier eine obere Grenze des Ueberschaubaren erreicht habe. Mit dem Dank an die schaffenden Künstler, an die Kunstkommission und Herrn Dr. Huggler schloss er die Feier und erklärte gleichzeitig die Ausstellung als eröffnet.

Ueber die Ausstellung selber, die ein ungewöhnlich hohes Niveau erreicht und nach neuen Gesichtspunkten aufgebaut wurde, werden wir in unserer nächsten Nummer mehr berichten.

hkr.